Neue Gesänge aus Europa (6)

Christine Simolka
Sopran

René Wohlhauser
Bariton und Klavier

Weitere Infos: www.renewohlhauser.com

Samstag,	**19. Sept.**	**2015,**	**19:00h:**	**Basel,** Haus zur Musik, Schillerstraße 5*)
Sonntag,	**20. Sept.**	**2015,**	**11:00h:**	**Basel,** Haus zur Musik, Schillerstraße 5*)
Sonntag,	**27. Sept.**	**2015,**	**18:30h:**	**Paris,** Bateau Daphné, Quai Montebello face n° 11
Sonntag,	**04. Okt.**	**2015,**	**11:00h:**	**Stuttgart,** Casa Escala, Alte Weinsteige 22 F
Sonntag,	**11. Okt.**	**2015,**	**20:00h:**	**Berlin,** Ölberg-Kirche, Paul-Lincke-Ufer 29
Freitag,	**23. Okt.**	**2015,**	**18:00h:**	**Oldenburg,** Carl von Ossietzky-Universität, Kammermusiksaal, Ammerländer Heerstraße 69
Samstag,	**24. Okt.**	**2015,**	**20:00h:**	**Hamburg,** Forum Neue Musik, Christianskirche, Klopstockplatz 2
Sonntag,	**01. Nov.**	**2015,**	**11:00h:**	**Salzburg,** Mozarteum, Mirabellplatz 1

Berlin: **Enno Poppe** (*1969)	**«Wespe»** für Stimme solo (2005), Text: Marcel Beyer
Basel: **René Wohlhauser** (*1954)	**«Je passe un temps aussi fort que possible»** für Sopran und Bariton (2015), auf erlaubte Texte von Simone de Beauvoir und auf verbotene Texte von Jean-Paul Sartre, Uraufführung
Stuttgart: **Jan Kopp** (*1971)	**«rollen wesen»** für Sopran und Bariton (2014/2015), auf einen Text des Komponisten, Uraufführung
Tübingen: **Achim Bornhöft** (*1966)	**«Beantworter»** für Sopran, Bariton, Klavier und Diktafon (1997), auf einen Text von Marcel Beyer
Karlsruhe: **Wolfgang Rihm** (*1952)	Aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-70): Nr. 3: **«Hälfte des Lebens"**, auf ein Gedicht von Friedrich Hölderlin, Nr. 4: **«Hochsommerbann"**, auf ein Gedicht von Oskar Loerke
Oldenburg: **Violeta Dinescu** (*1953)	**«Paidagogein»** für Sopran und Bariton (2015), auf einen Text von Ulrich Gnauck, Uraufführung
Paris: **Henri Pauly-Laubry** (*1962)	**«O Liebe, …»** für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann, Uraufführung
Paris: **Bruno Siberchicot** (*1963)	**«S'i' fossi»** für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri, Uraufführung **«Becchin'amor»** für Sopran und Bariton (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri, Uraufführung

*) Mit Apéro / Platzreservation empfohlen: www.renewohlhauser.com/Reservationen oder Telefon 061 361 04 37

Inhaltsverzeichnis:

Vokaltexte 2
Werkkommentare 8
Komponisten-Biographien 12
Interpreten-Biographien 15

Vokaltexte

Enno Poppe: «Wespe» für Stimme solo (2005), auf einen Text von Marcel Beyer (*1965)

« Wespe, komm» Wespe, komm in meinen Mund, mach mir Sprache, innen, und außen mach mir was am Hals, zeig's dem Gaumen, zeig es uns. So ging das. So gingen die achtziger Jahre. Als wir jung und im Westen waren. Sprache, mach die Zunge heiß, mach den ganzen Rachen wund, gib mir Farbe, kriech da rein. Zeig mir Wort- und Wespenfleiß, mach's dem Deutsch am Zungengrund,	innen muß die Sprache sein. Immer auf Nesquik, immer auf Kante. Das waren die Neunziger. Waren die Nuller. Jahre. Und: So geht das auf dem Land. Halt die Außensprache kalt, innen sei Insektendunst, mach es mir, mach mich gesund, Wespe, komm in meinen Mund.

René Wohlhauser: «Je passe un temps aussi fort que possible» für Sopran und Bariton (2015), auf erlaubte Texte von Simone de Beauvoir (1908-1986) und auf verbotene (und durch Lautpoesie des Komponisten ersetzte Texte) von Jean-Paul Sartre (1905-1980), Ergon 53, Nr. 9, Musikwerknummer 1732
Hommage à Jean-Paul Sartre et Simone de Beauvoir

« Je passe un temps aussi fort que possible »
Ich verbringe eine äußerst starke Zeit

Er: Õ ucãs uil, lu virio du routul i rajatte bloussopu, ol pu dã moumõ é routul mu rif trãraipic mouc oujip : du lé lé litipëirpu õtirecosi du mélõ. (Aus einem philosophischen Werk.)

Sie: Je passe un temps aussi plaisant, aussi fort que possible avec le petit Bost, il mérite toute l'approbation et la tendresse du monde, il est charmant comme tout.
Ich verbringe eine äußerst schöne, äußerst starke Zeit mit dem kleinen Bost, er verdient die ganze Zustimmung und Zärtlichkeit der Welt, er ist unglaublich reizend. (Brief vom 18.2.1940.)

Er: Ju lo Tugui a Lochi rap mu trimu õ trõ, õ millõ, ta buda. (Brief vom 21.2.1940.)

Sie: On a eu une nuit toute tendre et passionnée.
Wir hatten eine ganz zärtliche und leidenschaftliche Nacht. (Brief vom 18.2.1940.)

Er: Ji russeu enu ritlu tatu énnoussip du Nétoé : « Ju t'imu mouque enu sisõpru, équ'iv õsmasothéu … ju sœ tatu atranap du taille. (Brief vom 21.2.1940.)

Sie: Je lui ai exposé les histoires Wanda et Védrine (…) Il nous trouve infâmes.
Ich habe ihm die Geschichten von Wanda und Védrine dargelegt (…) Er findet uns niederträchtig. (Brief vom 18.2.1940.)

Er: Ju soumõc é drãprõc tat é fi (rép lé-dudõ) lé riouto du Rioguidu res l'isotsõx du l'érunov, õ mimu tõ qu'u j'õ fi en ourtu qu'o é l'égõtév du noudi enu tiélori é l'érunov tat õ dérgõ é lé sãssoõcu sé tõdesolotri. (Brief vom 22.2.1940.)

Sie: Je débordais de sympathie pour lui.
Ich strömte über vor Sympathie für ihn. (Brief vom 18.2.1940.)

Er: Ji le tréqu'u gé itemõcu du Nétoé. (…) Il rouq qu'u ju chaqui õrouq équ'iv Dabõ con ji chaqui équ'iv ilu. (…) Rap li réppour quesofu équ'iv Dabõ, ju no milouserõ loq i iti tamvõmi i qu'u ju séf rogefu du cab.
J'õ i rém dis ossetésoã so-fu i ju vu irtu controllu, ji iti trou tãlõ dobra i iruqui rép en soufu tõlobososi. (Brief vom 23.2.1940.)

Sie: Il y a une chose dont je suis sûre maintenant, c'est que Bost fait partie de mon avenir (d'une manière absolument certaine, et même essentielle) (…) J'embrasse tout votre doux petit visage – mon amour.
Einer Sache bin ich jetzt sicher, nämlich daß Bost Teil meiner Zukunft ist (auf absolut sichere und sogar wesentliche Art) (…) Ich küsse Ihr ganzes süßes kleines Gesicht – mon amour. (Brief vom 18.2.1940.)

Er: Õ mousotr uil rémal i ã élouseb millitëirpupõ suvétolori rép li ourtu. Ol droufi ir lus ou dãm équ'iv mili rap qu'u rémal vãriscu sã réctéricu xéd du sirifõr élouseb.
(Aus einem philosophischen Werk.)

Aus:
- Simone de Beauvoir: « Lettres à Sartre », Gallimard, Paris 1990
- Simone de Beauvoir: „Briefe an Sartre", übersetzt von Judith Klein, rororo, Reinbek bei Hamburg 1998

Jan Kopp: «rollen wesen» für Sopran und Bariton (2014/2015), auf einen Text des Komponisten

I. wir sehen was wir sehen sehen wir sehen was was wir wir was wir sehen was wir was sehen wir was wir wasser wir sehen seher was wir er- sehnen wer wasser wehen wird was er sehen was er wird wasser wird wessen wesen was wird er wissen wird was er- sehen was hören was lesen was wasser lass	sehen was ohren sehen was augen hören was seher taugen wir hörer saugen vier au- gen säen zehn rohe noten zehn hohe rosen sehn hohle rohre hol ohren hol augen! II. rollen wollen wellen rosen wesen wollen rosen sollen seelenlose rollen kosen sohlenlose lesewesen wollen wallen wellen lallen	rollen alle lassen was erblassen nasse wasser fallen lassen was erfassen wasser verlassen ver- lallen verblassen was wasser verfallen er- füllen erfühlen was wesen verfassen ent- lassen und lesen und lesen und legen und leben und lagen ent- saugen und sa- gen uns augen auf auen auf lauen auf blauen auf brauen auf pfauen aus	sagen wie wir lagen wir wie lasen wir die liegen die wir lieben wie die diebe die wie wiesen wie sie sieben wir sie sägen sie wie säen wir sie sehen wir wie sehen wir was sehen was wir sehen hier was sehen wir hier sehen was sehen wir sehen hier was wir hier wir hier wir hier wir hier

Achim Bornhöft: «Beantworter» für Sopran, Bariton, Klavier und Diktafon (1997), auf einen Text von Marcel Beyer (*1965)

Doch in den Hof geschaut am Vormittag, da
lauert wer, von drüben der Beantworter, bei
Nacht, der spricht mit unveränderter Betonung.
Tags ich und Schnee, und Tropfen in den Bäumen,
Tropfen, der Hustenlärm. Tags alle Mauersegler,
wenn sie wach sind, von drüben ihr Geschrei,
doch abwesend die Stimme in den Hof (das sind
die aufgegebenen Waldgenossen, die Blindenhände
und die Wolkenbank, die sind nun alle schon
hinabgeschossen: das ist das Abendleuchten in
den Sträuchern, die Staubspuren, das Frösteln
und der Schweigepakt, das ist der Waldpark, sind

die Musterhefte, die Brutstätten, der Narbentakt: das
kann doch nicht ausschließlich von der Milchpackung
herkommen, das ist die Wolldecke, das Beben, nackt,
dann Lauern: und dann Löschpapier, ins Dunkel,
Dunkel, ausgegossen). Nachts ich und alle Schatten
auf gekalkten Mauern. vom Bretterzaun, Schatten von
Wäscheleinen. Bei Nacht die Worte: Melde dich, wir
lauern: Nun geh doch ran, in einer leeren Wohnung.

Wolfgang Rihm: aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-1970): Nr.3: **«Hälfte des Lebens»**, auf ein Gedicht von Friedrich Hölderlin (1770-1843), Nr. 2: **«Hochsommerbann»**, auf ein Gedicht von Oskar Loerke (1884-1941)

Nr. 3: **„Hälfte des Lebens“**
Mit gelben Birnen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Nr.4: **„Hochsommerbann“**
Aus der Glockenstube überm Dom
Quillt ein kupferroter Lavastrom.
Rings im schüttern Kegel, warm und glatt,
Eben atmet noch die große Stadt.
Das gestreifte Sonnendach erstarrt,
Selbst das krause Federrad des Kindes,
Das sonst emsig
Im Kobolz des Windes
Kühnste Träume auf der Stelle karrt.

Violeta Dinescu: «Paidagogein» für Sopran und Bariton (2015), auf einen Text von Ulrich Gnauck (*1943)

Paidagogein
Da würgt ein Tier viel Wölle aus
grasgrün, was klebt
den lieben langen Weg Asphalt
wo Lehrer vor sich Klasse führt
in Kursus Biologik
und kundig Erde
glücklich Nase schnüffelt
an Phänomen Natürlichkeit,
was hilfreich Schülerpickelschaft
- noch großstadtjung und ekeloffen -
der Augen grausam Wahrheit öffne.

Doch nichtig Transfer,
denn Auge leider schläulich blind
von Spielen mit,
das sagen schmerzlich,
bunt Computer.

Henri Pauly-Laubry: «O Liebe, …» für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann (1926-1973)

«O Liebe, …»
aus: «Lieder auf der Flucht“, Nr. X: *O Liebe, die unsre Schalen …*
in: «Anrufung des großen Bären“ (1956)

O Liebe, die unsre Schalen
aufbrach und fortwarf, unseren Schild,
den Wetterschutz und braunen Rost von Jahren!

O Leiden, die unsre Liebe austraten,
ihr feuchtes Feuer in den fühlenden Teilen!
Verqualmt, verendend im Qualm, geht die Flamme in sich.

Bruno Siberchicot: «S'i' fossi» für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri (1258-1312)

«S'i' fossi»	**«S'i' fossi»**
S'i' fosse foco, arderei 'l mondo; s'i' fosse vento, lo tempestarei; s'i' fosse acqua, i' l'annegherei; s'i' fosse Dio, mandereil'en profondo;	Wär ich der Wind, ich risse die Welt in Fetzen, wär ich das Feuer, zerfräß ich sie zu Funken, wär ich das Meer, sie läge längst versunken, wäre ich Gott, Spaß: gäb das ein Entsetzen!
s'i' fosse papa, starei allor giocondo, ché tutti cristïani imbrigarei; s'i' fosse 'mperator, sa' che farei? a tutti taglierei lo capo a tondo.	Wär ich der Papst, wie würd' es mich ergetzen, zu ärgern meine Christen, die Halunken! Wäre ich König, ließ' ich wonnetrunken mein Volk mit Hunden an den Galgen hetzen!
S'i' fosse morte, andarei da mi' padre; s'i' fosse vita, non starei con lui: similemente faria da mi' madre,	Wär ich der Tod, besucht' ich auf der Stelle die lieben Eltern wieder mal; als Leben beträt ich nie und nimmer ihre Schwelle!
S'i' fosse Cecco, com'i' sono e fui, torrei le donne giovani e leggiadre: le vecchie e laide lasserei altrui.	Wär ich der Cecco – hm, der bin ich eben; drum wünsch' ich Mir die schönsten Jungfernfelle und will die häßlichen gern Andern geben! Übertragung von Richard Dehmel

Bruno Siberchicot: «Beccin'amor» für Sopran und Bariton (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri (1258-1312)

Beccin'amor	**Becchina, meine Liebe**
Becchin', amor ! – Che vui' falso tradito	Becchina, meine Liebe! – Was willst Du, Verräter, Heuchler?
Che mi perdoni ! – Tu non ne se' degno.	Vergib mir. – Du verdienst es nicht.
Merzè, per Deo ! – Tu vien molto gecchito.	Gnade, im Namen Gottes! – Aha, jetzt tust du sehr bescheiden!
E verro sempre. – Che sarammni pegno ?	Ich werde immer so sein. – Und welche Sicherheit soll ich dafür haben?
La buona fe'. – Tu ne se' mal fornito.	Mein Treu und Glauben. – Du bist hinterlistig!
No, inver di te. – Non calmar ch' ii ne vegno.	Nicht gegen dich. – Keine Versprechungen, ich werde nicht kommen!

Werkkommentare

Enno Poppe: «Wespe» für Stimme solo (2005), auf einen Text von Marcel Beyer (*1965)

Die Wespe im Mund: Ein Alptraum, lebensgefährlich, und bei der Vorstellung, wie sie einem über den Gaumen krabbelt, fühlt man schon den Brechreiz. Aber das Ich, das hier spricht, bittet darum, fordert, befiehlt: „mach“, sagt es und noch einmal „mach“ und schließlich „mach es mir“. Sex also dient der Semantik des Gedichts als Folie, das Begehren spricht sich aus, harsch und drängend.
Nur die Wespe erzeugt die innere Sprache und befähigt das Ich zum Sprechen jenseits banaler Alltagssätze. Der Mund scheint allein dafür zuständig zu sein, und damit er wahr spricht (so wie Sex die Wahrheit des Körpers ist), muss er aufgescheuert werden, schmerzen, als sei Sprechen, im emphatischen, lyrischen Sinne, ein Akt, bei dem man den Tod riskiert.
In einem Interview (in „Lose Blätter“, 2006) berichtet Marcel Beyer über seine Zusammenarbeit mit dem Komponisten Enno Poppe. Für ein gemeinsames Projekt hat er dieses Gedicht geschrieben. Der Komponist bat um kurze Wörter, da lange Wörter sich bei der Vertonung als eher sperrig erwiesen. Beyer erzählt, wie er anfangs dieser Bitte gefolgt sei, am Ende aber doch einige lange Wörter eingefügt habe, da es einfach Spaß mache, von einer Vorgabe abzuweichen. Es entstand ein Lied für Sopran. Wie auch immer es klingt – die Wespe entsteigt auch den Worten allein, unvergeßlich.

Gisela Trahms

René Wohlhauser: «Je passe un temps aussi fort que possible» für Sopran und Bariton (2015), auf erlaubte Texte von Simone de Beauvoir (1908-1986) und auf verbotene (und durch Lautpoesie des Komponisten ersetzte Texte) von Jean-Paul Sartre (1905-1980), Ergon 53, Nr. 9, Musikwerknummer 1732
Hommage à Jean-Paul Sartre et Simone de Beauvoir

Im Frühjahr 2014 habe ich mich eingehend mit dem Briefwechsel zwischen Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir befaßt und habe ausgewählte Stellen zu einem Libretto zusammengestellt. Die meisten Stellen entstammen den Briefen vom Februar 1940, als Sartre zum Militärdienst eingezogen wurde. Diese Ausnahmesituation hatte Auswirkungen sowohl auf Sartres Lebenshaltung wie auch auf die Beziehung zu Simone de Beauvoir.
Geplant war eine Szene mit Texten von Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir aus deren Briefen im Kontrast zu Ausschnitten aus dem philosophischen Werk „L’être et le néant“ von Jean-Paul Sartre, also sozusagen eine Gegenüberstellung von philosophischen Thesen und deren Alltagsrealisation durch ihren Urheber.
Die ausgewählten Stellen scheinen aber den Rechteinhabern der Texte von Jean-Paul Sartre so brisant zu sein, da Sartre in ihnen schonungslos seine eigenen dunklen Seiten benennt, daß sie die Verwendung untersagten. Deshalb habe ich die Sartre- und de Beauvoir-Texte zuerst in Musik gesetzt, um den originalen Ton zu erhalten, dann habe ich die Sartre-Texte aus der Musik wieder entfernt und durch eigene Lautpoesie ersetzt. Die Texte von Simone de Beauvoir wurden freigegeben.
Das Stück, das als Hommage an Sartre und de Beauvoir konzipiert war, wird nun zu einem Protesttstück gegen die Zensur der Kunst. Lautpoesie wird zu einem Symbol

künstlerischer (und somit auch politischer) Freiheit, da niemand die Lautpoesie und ihre subtextuelle Deutungsfreiheit verbieten kann.
Die Rechteinhaber können nicht das Hommage-Werk verhindern, nur die Verwendung der Sartre-Texte, was zur skurrilen Situation führt, daß in einem Hommage-Werk Sartre nicht mit seiner eigenen Stimme sprechen darf.

René Wohlhauser

Jan Kopp: «rollen wesen» für Sopran und Bariton (2014/2015), auf einen Text des Komponisten

Musik zu Bildern ist schwierig. Sieht man einmal vom Auskomponieren subjektiver Empfindungen bei seiner Betrachtung ab, dann führt kein direkter Weg von der Musik zum Bild. Eine Brücke kann die Sprache bilden, die benennt und dadurch konkrete Bezüge zum Sichtbaren herstellt.

"rollen wesen" für Sopran und Bariton zu Regina Battenbergs Gemälde "Durchbruch Blau" ist sowohl musikalische als auch Sprachkomposition. Ausgehend von dem Satz (aus einem Werkkommentar zu Regina Battenbergs Malerei) "Was sehen wir?", umkreist der Text sowohl das Motiv des Sehens allgemein als auch bildnerische Elemente aus "Durchbruch Blau", die sich in ihrer Abstraktion der eindeutigen Benennung entziehen. Die Betrachtung des Bildes ist ein Spiel mit Möglichkeiten, keine Beschreibung.

Im Wechselspiel zwischen Frauen- und Männerstimme wird der Text zu einem Dialog. Die Stimmen werfen sich die Sprachfragmente wie flüchtige Gedanken gegenseitig zu, staunen gemeinsam – und eilen weiter zur nächsten möglichen Perspektive. Das Bild bleibt von all dem unberührt und verwandelt sich doch fortwährend.

Jan Kopp

Achim Bornhöft: «Beantworter» für Sopran, Bariton, Klavier und Diktafon (1997), auf einen Text von Marcel Beyer (*1965)

Der Komponist verzichtet auf einen Werkkommentar.

Wolfgang Rihm: aus **«Gesänge op. 1»** für Sopran und Klavier (1968-1970): Nr.3: **«Hälfte des Lebens»**, auf ein Gedicht von Friedrich Hölderlin (1770-1843), Nr. 2: **«Hochsommerbann»**, auf ein Gedicht von Oskar Loerke (1884-1941)

Das erneute Interesse vieler Komponisten an der Vielfalt musikalischer Traditionen seit den 1970er Jahren führte nicht nur zum Anspruch universalen Komponierens zurück – Wolfgang Rihms umfangreiches Œuvre steht modellhaft dafür ein –, sondern auch zur Wiederbelebung und Weiterführung von Gattungstraditionen.
Die Klavierlieder Rihms spielen hierbei in zweifacher Hinsicht eine bedeutsame Rolle: Einerseits scheinen sie eine wesentliche Tradition des Jahrhundertbeginns, nämlich der extrem ausdrucksorientierten Textvertonung expressionistischer Liedkunst fortzuschreiben, andererseits können sie als kontinuierlich gepflegte Kompositions-

gattung gleichzeitig als Spiegel der individuellen Gesamtentwicklung des Komponisten gelten.
Die nachträglich zusammengestellte Sammlung der *Gesänge op.1* aus den Jahren 1968-70 reicht noch in die späte Studienzeit Rihms zurück. Die Wahl der Dichter verrät bereits die Affinität zur Kunst des Expressionismus: Von Georg Trakl über Oskar Loerke reicht der Bogen bis hin zu August Stramm und Georg Heym, flankiert von ebenso ausdrucksstarker Lyrik eines Stefan George oder Friedrich Hölderlin.
Überraschend ist, wie bereits die hochgespannte expressive Klanggestik sowohl die weit gespannte Melodik der Vokalstimmen als auch den komplexen Klaviersatz durchdringt.

Siegfried Mauser

Violeta Dinescu: «Paidagogein» für Sopran und Bariton (2015), auf einen Text von Ulrich Gnauck (*1939)

Für Christine Simolka und René Wohlhauser habe ich das Gedicht «Paidagogein» von Ulrich Gnauck ausgesucht.
Durch verschiedene Wortbetonungen, Rhythmisierungen und Melodisierungen des Gedichts könnte man eine neue Lektüre und Klangwahrnehmung des Ausgangstextes hervorrufen.
Es gibt die Möglichkeit, improvisierte oder mitkomponierte szenische Elemente zu integrieren.

Violeta Dinescu

Henri Pauly-Laubry: «O Liebe, …» für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann (1926-1973)

Nach zwei Vertonungen deutscher Gedichte von Ulrike Hochkofler («Sonett» (2008) und «Schwein gehabt» (2012) in einem kaberettistischen Stil), hier nun eine In-Musik-Setzung eines Gedichtes von Ingeborg Bachmann: Aus „Anrufung des großen Bären“ (1956), Nr. IV: „Lieder auf der Flucht“, daraus die Nr. X: „O Liebe, die unsre Schalen …“
Ingeborg Bachmann ist eine österreichische Dichterin und Novellistin, die aus Klagenfurt stammt, und deren Werk ich im Sommer 2008 entdeckt habe, als ihre Korrespondenz mit dem Dichter Paul Celan erschienen ist, mit dem sie eine Beziehung hatte.
Dieses kurze, ausgewählte, lyrisch inspirierte Gedicht schien mir für eine Vertonung geeignet zu sein.
Die beiden Strophen zu je drei Versen, die die Liebe auf ihre Leiden zurückweisen, führten mich natürlich zu einer Spiegelsymmetrie in der Melodiegestaltung. Das Ritornell des Klaviers, das auf einer hartnäckigen und variierten Baßlinie basiert, umrahmt die Interventionen der Stimme.
Die musikalische Sprache dieses Liedes beruht gänzlich auf dem lydischen Modus mit dem 2. Tetrachord in Moll (c-d-e-fis-g-as-b) und seinen Transpositionen.

Henri Pauly-Laubry

Bruno Siberchicot: «S'i' fossi» für Sopran und Klavier (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri (1258-1312)

und

«Beccin'amor» für Sopran und Bariton (2015), auf ein Gedicht von Cecco Angiolieri (1258-1312)

Nach einem ersten Ausflug in die italienische Sprache mit "Il Panettone", stelle ich zwei neue Stücke in der Sprache von Dante vor. Der Autor der Gedichte, Cecco Angiolieri (1258-1312), gebürtig aus Siena, gestaltete ein Thema, das nur selten in der Literatur oder in Kunstwerken zu finden ist: das der Menschen in den Straßen der Stadt, die ein ausschweifendes Leben zwischen Taverne, Glücksspiel und Mädchen führten. Cecco, im Widerspruch zu den moralischen Vorstellungen der damaligen Gesellschaft, vertrat das Gegenteil von Idealismus und edlen Gefühlen, des sogenannten *Dolce Stil Nuovo*, der damals in Mode war, und die Figur seiner *Becchina* ist eine Art Anti-*Beatrice*. Darin ist er sozusagen ein Vorläufer von François Villon (1431-1463) oder Andrieu Vigne (1470- 1515), dessen Texte ich im Jahre 2013 in „Hapax Requiem" für das *Duo Simolka-Wohlhauser* in Musik gesetzt hatte.
Ceccos „S'i' fossi" präsentiert sich wie ein okzitanischer Enueg mit bissiger Aufzählung. („Enueg" war ein lyrisch-poetisches Genre, das von den Troubadaours praktiziert wurde.) „Wenn ich Feuer wäre, Wenn ich der Wind wäre, Wenn ich der Tod wäre …" Unter Verwendung des Konjunktivs führt der Autor eine scharfe Abrechnung mit der Welt und mit seiner reichen Familie. „Becchin'amor" ist einfach die Geschichte einer heimischen Szene, bei der die ungebändigte Hausfrau dem armen Cecco eine Lektion erteilt, die allerdings auch verdient erscheint!

Bruno Siberchicot

Komponisten-Biographien

Enno Poppe

Sein Vater, Rudolf Poppe, war Musik- und Mathematiklehrer am Friedrich-Leopold-Woeste-Gymnasium in Hemer. Enno Poppe komponierte bereits als Jugendlicher und gewann mehrfach den Wettbewerb „Jugend komponiert“. Er studierte Komposition und Dirigieren an der Universität der Künste Berlin, u.a. bei Friedrich Goldmann, Gösta Neuwirth und Carl August Bünte. Weitere Studien führten ihn an das „Zentrum für Kunst und Medientechnologie“ in Karlsruhe.
Seit 1998 leitet er das auf die Interpretation Neuer Musik spezialisierte „ensemble mosaik“ in Berlin. Von 2002 bis 2004 hatte er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin. Kompositionsaufträge erhielt er unter anderem von den Salzburger Festspielen, den Berliner Festwochen, dem Ensemble Intercontemporain, der Jungen Deutschen Philharmonie, vom Ensemble Modern, dem Klangforum Wien, vom Ensemble Musikfabrik, dem Westdeutscher Rundfunk, dem Südwestrundfunk für die Donaueschinger Musiktage und die Schwetzinger SWR Festspiele sowie vom Bayerischer Rundfunk.
Seit 2008 ist Enno Poppe Mitglied der Akademie der Künste und seit 2009 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Im Jahre 2012 übernahm er den stellvertretenden Vorsitz der AdK-Sektion Musik. (Wikipedia)

Biographie von **René Wohlhauser** siehe weiter unten unter „Interpreten-Biographien“.

Jan Kopp

Jan Kopp, geboren 1971 in Pforzheim, war Vorstudent bei Wolfgang Rihm. 1992-2000 studierte er in Heidelberg Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft (Magisterarbeit über Hermann Broch) und 1998-2002 Komposition bei Helmut Lachenmann und Marco Stroppa in Stuttgart, wo er seither lebt.
Kopps Kompositionen – hauptsächlich Vokal- und Kammermusik – werden von namhaften Interpreten wie Daniel Gloger, der Schola Heidelberg, dem Ensemble Modern oder dem Ensemble Phorminx aufgeführt. 2009 erschien seine Komposition „Enden“ beim Label Wergo, Ende 2011 erschien „Grenzen der Verantwortung“ auf CD.
Neben seiner kompositorischen Tätigkeit arbeitet Kopp auch als Publizist, u.a. für den SWR, das DeutschlandRadio Kultur und verschiedene Fachzeitschriften. Seit 2002 leitete er außerdem zahlreiche Kompositionsprojekte mit Jugendlichen. Für sein Schaffen wurde er u.a. von der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Mozart-Stiftung Frankfurt/Main, der Kunststiftung Baden-Württemberg, den Weimarer Tagen für Neue Musik, der Heinrich-Strobel-Stiftung Freiburg/Brsg. und der Bartels Foundation Basel gefördert bzw. ausgezeichnet.

Achim Bornhöft

Achim Bornhoeft studierte an der Folkwang Hochschule Essen bei Nicolaus A. Huber und Dirk Reith und am Computer Center for Research in Music and Acoustics (CCRMA) der Standford University bei John Chowning. Seine Kompositionen und choreographischen Arbeiten wurden mit diversen Preisen und Stipendien ausgezeichnet und auf internationalen Festivals im In- und Ausland aufgeführt. Achim

Bornhoeft unterrichtet Komposition am Mozarteum in Salzburg und leitet dort das Studio für Elektronische Musik.

Wolfgang Rihm

Wolfgang Rihm wuchs in Karlsruhe auf. Angeregt durch frühe Begegnungen mit Malerei, Literatur und Musik begann er 1963 zu komponieren. Bereits während seiner Schulzeit am Humanistischen Bismarck-Gymnasium studierte er 1968–72 Komposition bei Eugen Werner Velte an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er beschäftigte sich mit der Musik der Zweiten Wiener Schule. Weitere Kompositionslehrer von Wolfgang Rihm waren Wolfgang Fortner und Humphrey Searle. Parallel zum Abitur legte er 1972 das Staatsexamen in Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule ab. Es folgten Studien bei Karlheinz Stockhausen 1972/73 in Köln sowie 1973–76 an der Hochschule für Musik Freiburg bei Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft). Er war Dozent 1973–78 in Karlsruhe, ab 1978 bei den Darmstädter Ferienkursen (die er seit 1970 besucht hatte) und 1981 an der Musikhochschule München. 1985 übernahm er, als Nachfolger seines Lehrers Eugen Werner Velte, den Lehrstuhl für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe.

Ab 1974 fand Rihm breite Anerkennung innerhalb des Musikbetriebs. Seit 1982 ist er Präsidiumsmitglied des Deutschen Komponistenverbands, seit 1984 Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats, seit 1985 Kuratoriumsmitglied der Heinrich Strobel-Stiftung, seit 1989 gehört er dem Aufsichtsrat der GEMA an. 1984–89 war er Mitherausgeber der Musikzeitschrift „Melos“, 1984–90 musikalischer Berater der Deutschen Oper Berlin, 1990–93 musikalischer Berater des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe. Wolfgang Rihm lebt in Karlsruhe und Berlin. (Quelle: Wikipedia)

Violeta Dinescu

Violeta Dinescu (*1953, Bukarest) studierte zwischen 1972 und 1976 am Bukarester Ciprian-Porumbescu-Konservatorium Klavier, Komposition und Musikpädagogik. Anschließend war sie ein Jahr lang Schülerin der rumänischen Komponistin Myriam Marbe. 1980 wurde sie Mitglied des Rumänischen Komponistenverbands, unterrichtete zwischen 1978 und 1982 am George-Enescu-Lyzeum in Bukarest Klavier, Musiklehre und Ästhetik, siedelte 1982 nach Deutschland über und setzte ihre Lehrtätigkeit dort an der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Heidelberg (1986-1991), an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt (1989-1992) und an der Fachakademie für Evangelische Kirchenmusik Bayreuth (1990-1994) fort.

1996 erhielt Dinescu eine Professur für Angewandte Komposition an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg. Dort initiierte sie die Veranstaltungsreihe „Komponisten-Kolloquium“, regelmäßige Symposien mit dem Titel „Zwischen Zeiten“, gründete das „Archiv für Osteuropäische Musik“ mit Sammlungsschwerpunkt Rumänien sowie eine gleichnamige Schriftenreihe. Darüber hinaus leitet sie regelmäßig Kompositions- und Improvisationskurse und Workshops in Europa und Amerika.

Dinescus Werkverzeichnis umfasst Partituren nahezu aller Gattungen. Für ihr Schaffen erhielt Dinescu zahlreiche Stipendien, Auszeichnungen und Preise.

Kadja Grönke

Henri Pauly-Laubry

Henri Pauly-Laubry wurde 1962 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich geboren, studierte Klavier, Orgel, Musikwissenschaft und Komposition bei Margherita Parise (1986-90). Als Student des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris war er in der Analyseklasse von Betsy Jolas von 1990 bis 1992 (Diplom 1992) und in der Kompositionsklasse von Alain Bancquart 1990 bis 1995 (Diplom 1994).

Seine Musik wurde u.a. in Amsterdam (Gaudeamus Music Week 91), Darmstadt (92-94), Radio-France, in Confluence, in der Péniche-Oper (Instant donné-Konzerte), in Straßburg (Musée d'art moderne) und in Heilbronn (Festival „antasten“) aufgeführt.

Bis Anfang der 1990er Jahre war seine Schreibweise in der postseriellen Strömung verwurzelt. Ab 1992 wandte er sich der Erforschung der Mikrotonalität zu, vor allem unter dem Einfluß von Alain Bancquart, namentlich der vierteltönigen Schreibweise, aus Faszination für die aus Mikrointervallen erzeugten Klänge. Jedoch seit 1999, im Zusammenhang mit der Rückkehr in die Praxis seines Instruments, der Orgel, erreichte er einen Wendepunkt in der Rückkehr zur halbtönigen Stimmung (Klavier, Orgel). Dies zusammen mit einem realistischeren Umgang mit dem instrumentalen und vokalen Möglichkeiten, ohne jedoch auf künstlerischer Ebene Konzessionen zu machen und auf die Anwendung von Mikrointervallen in bestimmten Stücken zu verzichten.

Er ist seit 1997 Professor für musikalische Analyse und Komposition am Conservatoire de Châtenay-Malabry, in der Nähe von Paris, und von 2003 bis 2006 war er Organist an der St. Joseph de Montrouge-Kirche.

Sein Werkkatalog beinhaltet bis heute etwa 20 Werke für verschiedene Besetzungen vom Solo bis zum sinfonischen Orchester sowie Vokalwerke.

Bruno Siberchicot

1963 geboren, unternahm Bruno Siberchicot parallel zu seinem Musikstudium auch wissenschaftliche Studien (Doctor of Science). Als Geiger und Bratschist hat er vor allem bei Jean-François Bénatar in Paris studiert.

Er kam relativ spät zur Komposition und trat in die Analyse- und Kompositions-Klasse von Henri Pauly-Laubry am Konservatorium von Chatenay ein. Es folgten weitere Studien bei Eric Tanguy und Edith Canat de Chizy. Von Betsy Jolas entdeckt, erhielt er im Jahr 2003 ein Stipendium von der *Fondation Gruner-Schlumberger*, um an der *Académie Internationale de Villecroze* zu studieren.

Bruno Siberchicot erhielt Aufträge vom *Quintette de Bretagne* (Bläserquintett), vom Ensemble *Trielen* (Trio Oboe, Klarinette und Fagott) und vom *Concours national des jeunes altistes* (Viola solo) sowie von mehreren Solisten. Sein Stück *Changing Lights* für Oboe wurde am Gaudeamus-Festival in Amsterdam im Jahr 2007 uraufgeführt und danach auch in Paris und Las Vegas gespielt. Seine Musik wurde 2009 auch am *San Francisco Wind Festival* programmiert.

Interpreten-Biographien

Christine Simolka, Sopran
In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier und Bariton“ und des „Ensembles Polysono“. Mehrere Ur- und Erstaufführungen sowie CD- und Radioaufnahmen.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton
1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Erfahrungen als ehemaliger Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik (u.a. Kammer-, Orchester- und Bühnenwerke). Ausbildung an der Musikhochschule Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Weiterführende Klavierstudien bei Stéphane Reymond und Gesangsstudien bei David Wohnlich und Robert Koller. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche internationale Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 ist er als Pianist und Dirigent auf Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa unterwegs. Seit 2013 Beginn der CD-Edition „Wohlhauser Edition“ beim Label NEOS. Gastdozent für Komposition an den Int. Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98), am int. Komponisten-Atelier in Lugano (2000) und bei „Jugend komponiert“ in Karlsruhe (2013). Publikationen u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“, sowie sein Buch „Aphorismen zur Musik“. Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie als Professor an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.

Das Duo Simolka-Wohlhauser aus Basel ist spezialisiert auf die Interpretation von aktueller zeitgenössischer Vokalmusik und macht jedes Jahr Tourneen durch die Schweiz und einige größere Städte in Europa (u.a. Basel, Bern, Zürich, Stuttgart, München, Hamburg, Berlin, Paris, Salzburg). Grundliegendes Anliegen ist es, aktuelle Vokalmusik aus dem Bereich der zeitgenössischen Musik zur Aufführung zu bringen und dadurch dieser Gattung neue Impulse für die weitere Entwicklung zu verleihen.

Redaktion und Übersetzungen, wo nicht anders aufgeführt: René Wohlhauser